

Erfahrungen von Misereor mit der Projektarbeit in China

Stephan Puhl, Aachen*

I. Startbedingungen und bisherige Schwerpunkte der Projektarbeit von Misereor in der Volksrepublik China

Seitdem 1979 die Volksrepublik China die „Politik der offenen Tür“ angenommen und sich selbst als Entwicklungsland deklariert hat, haben katholische Hilfswerke Zugang zu ihr. Bisher haben jedoch nur wenige katholische Hilfswerke diese Chance genutzt. Diese Zurückhaltung hat mehrere Gründe. Das Regime im Land genießt nicht viel Popularität in den westlichen Ländern; das politische System erleichtert keinesfalls den Zugang zu den armen Gegenden, geschweige denn zu den Zielgruppen, die in abgelegenen Gegenden im Nordwesten, Südwesten und Norden (z. B. Tibet, Xinjiang, Gansu und Innere Mongolei) leben und die ethnischen oder religiösen Minderheiten angehören. Hinzu kommt, daß die chinesischen Behörden sehr mißtrauisch sind. Es gibt nur eine äußerst geringe Anzahl von lokalen Nichtregierungsorganisationen (NROs), und die katholische Kirche ist nahezu immer in ihrem Handlungsspielraum sehr eingeschränkt.

Für kirchliche Organisationen ist es jetzt möglich, aktiv zu werden und mit der armen Bevölkerung und der lokalen Kirche zusammenzuarbeiten. Ungeheure Schwierigkeiten müssen dazu überwunden werden. Meiner Meinung nach lohnt es sich jedoch, sich dieser Herausforderung zu stellen, solange wir unsere Identität als katholische Organisationen nicht leugnen müssen. Es handelt sich dabei immer um einen mühseligen Weg mit vielen Fallen, so daß man sehr stark darauf achten muß, die eigene Identität und Glaubwürdigkeit aufrecht zu erhalten, da sonst das kirchliche Hilfswerk oder die lokale Kirche bloß dazu dienen könnte, die von der Regierung und für politische Propaganda so sehr benötigten ausländischen Devisen zu liefern. In solch einem Fall wäre es kaum möglich, Zeugnis abzulegen von christlicher Solidarität gegenüber den Benachteiligten oder von grundlegenden Werten und Prinzipien eines kirchlichen Hilfswerks.

Im folgenden möchte ich mich nur auf Misereor und dessen Erfahrungen hinsichtlich der Entwicklungsförderung in der Volksrepublik China innerhalb der letzten Jahre beziehen. Im allgemeinen arbeitet Misereor nur mit Nichtregierungsorganisationen (NROs) zusammen. In China – sowie in anderen kommunistischen Ländern wie Kuba und Vietnam – macht Misereor jedoch eine Ausnahme, da es dort kaum NROs gibt. Misereor hat sich dabei zum Ziel gesetzt, dazu beizutragen, daß Regierungsorganisationen sich mit Selbstver-

* Im folgenden Statement gibt der Leiter der Asienabteilung von Misereor, der auch Mitglied im Beirat des China-Zentrums und im Ökumenischen China-Arbeitskreis ist, einen Bericht über Hilfsmöglichkeiten, die sich für Misereor in China auftun.

ständnis, Entwicklungskonzepten und Arbeitsweisen der NROs vertraut machen, um so Mißverständnisse und Mißtrauen zu verringern.

In der Volksrepublik China hat Misereor Kontakte mit:

- Regierungsorganisationen der Zentralregierung (Gesundheitsministerium) und auf Provinzebene oder auf Stadt- oder Gemeindeebene wie z. B. in Wuhan, Lhasa, Dalian, Shandong, Jiangxi;
- Halbregierungsorganisationen wie CICETE (unter der Obhut des Ministeriums für Außenhandel) und der „China Disabled Persons' Federation“;
- Säkulare NROs wie der „Tibet Development Fund“ and Zhiling Special School in Guangzhou (ein Verband von Eltern geistig behinderter Kinder);
- Katholische Diözesen wie z. B. in Beijing, Shanghai, Xian Xian, Wanxian, Wuhan und Xi'an.

Entwicklung von Anträgen / Bewilligungen seit 1983:

	Anträge	Bewilligungen	Summe in DM
1983	2	1	50 000
1984	2	2	199 000
1985	6	6	681 000
1986	12	10	834 000
1987	23	21	1 230 000
1988	32	25	2 163 000
1989	24	21	4 652 000
1990	16	15	1 857 000
1991	35	30	2 849 000
1992	26	21	4 569 000
1993	36	25	4 074 500
ges.	212	177	23 158 500

Die geförderten Sektoren betrafen an erster Stelle das Gesundheitswesen einschließlich der Förderung Behinderter sowie das Bildungswesen. Daneben waren auch wichtig die Sektoren Soziale Infrastruktur und Landwirtschaft.

Der Gesundheitssektor ist ein traditioneller Tätigkeitsbereich der Kirche in China. Hier hat sich für Misereor die Möglichkeit ergeben, mit einigen älteren Ordensschwwestern oder Priestern, die eine medizinische Ausbildung an der früheren Aurora-Universität in Shanghai absolviert haben, zusammenzuarbeiten. Wo Misereor in Zusammenarbeit mit einigen Diözesen in der Ge-

sundheitsarbeit tätig werden konnte, gilt die Priorität der lokalen Ausbildung von Kirchenpersonal. Misereor hat sich – bis auf eine Ausnahme in Renqiu (dort ist die Diözese Xian Xian der Projektträger) – stets geweigert, in der Finanzierung öffentlicher Hospitäler involviert zu werden, selbst dann, wenn die Anfragen über lokale Bischöfe oder ausländische Kongregationen kamen, da die Investitionen von US-\$ in Millionenhöhe die finanzielle Kapazität katholischer Hilfswerke weitaus übersteigen und eine aktive und bedeutungsvolle Beteiligung der lokalen Kirche noch recht vage ist und oft sogar fehlt.

II. Besonderheiten aufgrund der prekären Lage der Kirche

Die Anträge kirchlicher Partner sind häufig unrealistisch und konzeptionell unausgereift (z. B. Errichtung von Hotels als Patrimonium oder von kommerziellen Großunternehmen als jointventure etc.) oder von dem verständlichen Wunsch geprägt, sich durch die Beschaffung von Projektgeldern im Ausland, z. B. zur Errichtung eines Krankenhauses, das Wohlwollen der lokalen Behörden und damit Handlungsspielraum zu erkaufen.

Die Projektarbeit, die Beratung und der Dialog mit den Projektpartnern wird erheblich erschwert durch die sprachliche Barriere, sowohl im Schriftverkehr als auch auf Reisen, da die weitaus meisten unserer Partner nicht über ausreichende Englischkenntnisse verfügen und wir auf die Hilfe von Dolmetschern und Übersetzern angewiesen sind.

Der Zugang zu den Zielgruppen, z. B. den benachteiligten Minderheiten oder den ländlichen Armen wird zusätzlich dadurch erschwert, daß diese meist in militärisch sensiblen oder als rückständig eingestuften Gebieten siedeln, die bisher als Sperrgebiete für Ausländer galten und nicht ohne besondere Genehmigung und offizielle Begleitung besucht werden durften.

Solange das politische und soziale System in China unverändert bleibt, ist eine Entwicklungszusammenarbeit nur mit Hilfe Dritter möglich. Unter diesen Vermittlern ist allen voran Caritas Hongkong zu nennen, die mit unserer Hilfe über eine eigene Abteilung für die Volksrepublik verfügt. Daneben seien das Holy Spirit Study Centre in Hongkong, Jesuiten, Steyler und andere Orden und Kongregationen erwähnt, die von Hongkong, Taiwan und Manila aus Kontakte mit Festland-China unterhalten.

Einige Überlegungen, die gerade auch im Umgang mit kirchlichen Partnern in der VR China bei Entwicklungsprojekten aus der Sicht von Misereor wichtig sind, ergeben sich aus unserer Erfahrung. Ich fasse sie wie folgt zusammen:

1. Ein verantwortungsbewußtes Hilfswerk kann sich nicht dazu hergeben, hohe Investitionskosten in ein größeres Projekt zu stecken, ohne daß sichergestellt wird, daß die Folgekosten lokal erbracht werden können. Anderenfalls machte sich Misereor unverantwortlicher Fehlinvestitionen schuldig.

2. Gerade in sozialistischen Ländern, in denen die Kirche in der Vergangenheit hart verfolgt wurde und heute noch bedrängt ist, neigen einige Bischöfe dazu, sich zum Geldbesorger für behördliche Projekte zu machen, um sich dadurch Ansehen oder politische Duldung zu erkaufen. Erfahrungsgemäß gehen solche Hoffnungen nicht in Erfüllung.
3. Bei jeder Projektprüfung ist zu überlegen, ob die Realisierung des geplanten Vorhabens ein überholtes oder falsches Kirchenverständnis nach innen verfestigt oder nach außen (in die Gesellschaft) einem irreführenden Kirchenbild Vorschub leistet. Gerade in China müssen jahrhundertalte Vorurteile gegen das Christentum und die Kirche berücksichtigt werden.
4. Kein Projekt darf neue Abhängigkeiten nach außen verursachen. Großvorhaben machen die Kirche vor allem angesichts einer latenten Xenophobie verwundbar.
5. Gerade Minderheiten-Kirchen in einem als bedrohlich empfundenen Umfeld neigen dazu, sich auf große Institutionen zu fixieren, um sich in der Gesellschaft behaupten zu können. Aus solchen Bastionen werden leicht Gettos. Personelle und finanzielle Grenzen der Ortskirche können nicht ohne weiteres mit dem angeblichen Reichtum der Weltkirche wettgemacht werden.

Daraus ergeben sich für Misereor aus meiner Sicht einige besondere Herausforderungen für die Projektarbeit in der Volksrepublik China.

Das von Bischöfen angesprochene Spektrum von Anträgen beschränkt sich im Bereich von Misereor in erster Linie auf Kliniken (Gesundheitsposten) und Altenheime, zuweilen auch auf Trinkwasser- und Bewässerungsprojekte und Schulen auf dem Lande und kleine Krankenhäuser; auf Anfragen auch auf Stipendien für Ordensfrauen zur Ausbildung als Ärztinnen und Krankenschwestern.

Angesichts des politischen Regimes und der inneren und äußeren Grenzen der Kirche für ein soziales Engagement erscheint es mir, daß Misereor für seine Projektförderung in der Volksrepublik China nicht – wie in anderen Ländern üblich – von der Frage ausgehen kann, welche Zielgruppen in welchen Armutssituationen prioritär ins Auge gefaßt werden müssen. Vielmehr ist von der Frage auszugehen, was die Kirche vor Ort darf und kann. Beides ist z. Z. nur sehr wenig.

Die Kirche in der Volksrepublik China ist weder für die Aufgaben, die sie heute in der Gesellschaft wahrnehmen kann, noch für hoffentlich künftig mögliche Aufgaben personell und konzeptionell gerüstet. Es müßte in Aus- und Fortbildung von Personal investiert werden. Dabei sollte man unter dem Blickwinkel von Misereor nicht nur an Priester und Ordensfrauen, sondern auch an Laien denken.